# Allgemeiner Anzeiger

## Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

**Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.**

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 83 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | Halver, Dienstag, den 10. April | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917


## Kriegs-Chronik

**Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.**

5. April. Im geräumten Gebiet erleiden die vorrückenden Feinde durch die deutschen Sicherungstruppen neue schwere Verluste. — Ein feindliches Munitionslager bei Vendresse in Brand geschossen. — Bei Reims werden die Franzosen geschlagen und büßen außer vielen Toten über 800 Gefangene ein. — Im Osten und in Macedonien gelingen mehrere deutsche Stoßtrupp-Unternehmungen.

## Starke Nerven.

Der Krieg mit Amerika ist nun keine bloße **Drohung** mehr, er ist eine vollendete Tatsache. Der Kongreß hat der Wilsonschen Botschaft zugestimmt; in beiden Häusern haben sich zusammen knappe 60 Mitglieder noch bis zur letzten Entscheidung dagegen gesträubt, diesen verbrecherischen Wahnsinn mitzumachen, aber ihr Protest verhallte ungehört und wir können nun den elften Feind auf unsere Liste setzen, breit und fett wie es sich geziemt bei dem von fabelhaften Kriegsgewinnen bis zur Unförmlichkeit angeschwollenen Yankee. Nun kann der Lärm beginnen, der eine seiner wesentlichsten Waffen ist, und das Echo seiner gewaltigen Vorschußtriumphe wird bald den ganzen Erball erfüllen; denn es ist natürlich dafür gesorgt, daß nun kein amerikanischer Spatz mehr vom Dache fällt, ohne daß die gesamte Presse des Ostens und Westens darüber die geräuschvollsten Leitartikel schreibt. Wir haben diese auf Angsthasen berechnete Methode der Einschüchterung ja schon seit langem genossen und können uns danach auf die lieblichsten Wunderdinge gefaßt machen. Wir brauchen ihnen indessen nur unsere guten Nerven entgegenzusetzen, und der tolle Spuk wird an dem stählernen Panzer unserer unerschütterlichen Siegesentschlossenheit wirkungslos abprallen.

Nehmen wir nur ein Beispiel, das sich gerade in diesen Tagen zum Vergleich aufdrängt. Die Amerikaner rollen mit den Augen und kündigen an, daß sie heute schon, spätestens morgen eine Expedition von zehntausend Mann nach Europa schicken werden, damit das glorreiche Sternenbanner unverzüglich Seite an Seite mit der nicht minder glorreichen Trikolore auf den französischen Schlachtfeldern für den Sieg der Zivilisation kämpfen könne. Nehmen wir einmal an, dieses amerikanische Hilfskorps erreicht — mit Mühe und Not — unaufgehalten und unbeschädigt durch die Herrn Wilson mit Recht so verhaßten deutschen Unterseeboote einen feindlichen Hafen: was ist damit für unsere Gegner gewonnen? An einem Tage haben wir jetzt eben am Stochod rund 10 000 Russen mit 130 Offizieren, 15 Geschützen und 150 Maschinengewehren außer Gefecht gesetzt, eine Truppenmacht also, zu deren verwendungsbereiter Aufstellung das amerikanische Kriegsdepartement mindestens einige Wochen Zeit brauchen wird, gar nicht zu reden von den Mühen und Kosten ihrer Überführung nach Europa. Also unsere Heeresleitung hat schon im voraus dafür gesorgt, daß ein gewisser Kraftausgleich stattfindet; der Unterschied ist nur der, daß sie in Tagen vollendet, wozu auf der anderen Seite Monate gebraucht werden. Was gestern am Stochod geschehen ist, kann morgen am Njemen oder an der Maas wiederholt werden, nicht zu vergessen die italienische Front, die ja für unternehmungslustige Führer auch gewisse Reize hat. Genug, unser Generalstab ist der letzte, der sich durch amerikanisches Kriegsgeschrei in Verlegenheit bringen läßt, und die Unerschöpflichkeit seiner Kampfmethoden hat schon die schwersten Proben so glänzend bestanden, daß wir den kommenden Ereignissen mit voller Ruhe entgegensehen dürfen. Daran ändert auch die Unterzeichnung der Kriegsproklamation durch Wilson oder die Beschlagnahme der 445 000 Tonnen umfassenden deutschen Handelsschiffe in amerikanischen Häfen nichts.

Die besten Nerven — in ihnen liegt das Geheimnis unserer bisherigen Siege gegen eine Welt von Feinden umschlossen. Sie dürfen wir uns nicht zerstampfen lassen, auch nicht durch die wildesten Kriegstänze amerikanischer Büffelhorden, wie wir sie nun bald das Welttheater werden zieren sehen. Unsere militärischen Führer kennen ihren Kriegswert durchaus — und wissen danach sie nach Gebühr einzuschätzen. Folgen wir auch darin lediglich ihrem Urteil und nehmen wir das voreilige und vorzeitige Heldengeschrei der gelben Presse diesseits wie jenseits des großen Wassers als nichts anderes als was es gemeint ist: ein Mittel uns zu bluffen, auf daß wir schwach werden, bevor die Schwäche unserer Gegner offenbar geworden ist. Bange machen gilt nicht muß jetzt unser Losungswort sein. Wir durchleben diese Situation ja nicht zum erstenmal. Schon als England sich unseren Feinden in Ost und West zugesellte, wurde manchem von uns etwas schwül zu Mute. Dann kam Italien, im dritten Kriegsjahr Rumänien dazu — und immer schienen sich für den oberflächlichen Blick unsere Schwierigkeiten zunächst so zu häufen, daß kaum noch ein Ausweg zu finden war. Und doch: die Männer mit den starken Nerven waren es, die recht behielten. Wir sind ihnen allen überlegen geblieben, weil wir den Mut nicht sinken ließen und weil unsere oberste Heeresleitung sich auch den weiteren Aufgaben gewachsen zeigte. So wird es auch im Jahre 1917 wieder kommen. Wir kämpfen jetzt zu Wasser und zu Lande. Hat sich unsere Armee bisher schon als unüberwindlich erwiesen, so trifft unsere Flottenmacht gerade unsere stärksten Gegner an ihrer empfindlichsten Stelle und bedroht damit den eigentlichen Kern- und Mittelpunkt der furchtbaren gegen uns im Felde stehenden Vereinigung. Ehe die Vereinigten Staaten sich recht in Bewegung gesetzt haben können, wird hier in Europa schon manche wichtige Entscheidung gefallen sein, und je ruhiger wir bleiben, je freudiger wir alle unvermeidlichen Opfer und Entbehrungen auf uns nehmen, desto leichter und desto selbstverständlicher wird der notwendige Gang der Ereignisse sich vollziehen. Den Häusern Hohenzollern und Habsburg ist im amerikanischen Senat ganz offen Fehde angesagt worden. Wir werden diese freche Anmaßung ebenso zuschanden machen, wie wir den Herren Asquith und Grey, Briand und Salandra schon heimgeleuchtet haben. Unsere Kampfansage gilt dem Dollar, der sich schon ganz und gar allmächtig dünkt und auch die alte Welt sich unterwerfen möchte. Solange wir das amerikanische Gold mit gutem deutschen Eisen bekämpfen können, braucht uns um den Endausgang dieses gewaltigen Ringens nicht bange zu sein.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ Der **Verband des Einfuhrhandels** hat seine Mitgliederversammlung in Berlin abgehalten. Einmütig wurde das Bestreben des Vorstandes gebilligt, für eine möglichst freie Gestaltung der Übergangswirtschaft, den sofortigen Abbau der Kriegsgesellschaften nach Friedensschluß einzutreten, und die Bildung von Monopolgesellschaften für die Übergangsperiode grundsätzlich zu bekämpfen.

### Österreich-Ungarn.

× Wie die „Neue Freie Presse" hört, haben die Besprechungen zwischen dem deutschen Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußern, Grafen Czernin, einen sehr befriedigenden Verlauf genommen und, wie immer, zu vollkommen einheitlicher Auffassung in allen laufenden Fragen geführt.

### Polen.

× Im Generalgouvernement Warschau soll in allernächster Zeit **die polnische Mark**, die durch die gleichzeitig zu eröffnende polnische Landesdarlehnskasse eingeführt wird, zum alleinigen gesetzlichen Zahlungsmittel erklärt werden. Der Rubel hört damit auf, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein. Der polnischen Mark steht hierin die deutsche Reichsmark gleich, wie schon die Verordnung über die polnische Landesdarlehnskasse bestimmte. Durch die erwartete Verordnung wird den zuletzt durch die fortlaufende Rubelspekulation ganz unhaltbar gewordenen Zuständen ein Ende gemacht und Einheitlichkeit in die Währungsverhältnisse gebracht.

### Rußland.

× Es ist noch immer nicht abzusehen, wann die konstituierende Versammlung zur Festlegung der zukünftigen Staatenform zusammentreten soll. Man hat keine Vorstellung, wie man eigentlich die Wählerlisten zusammenbringen will. Jedenfalls versicherte Ministerpräsident Lwow, daß die Frauen auf jeden Fall an den Wahlen teilnehmen sollen. Die provisorische Regierung befreite nach Reuter 500 Geiseln, die von den Truppen aus feindlichen Ländern mitgeführt wurden, weil sie es als ungerecht ansieht, Menschen, deren einzige Schuld in der Treue gegen die eigene Regierung besteht, gefangenzuhalten. Die sozialistische Arbeiterpartei Rußlands hat zu Ostern einen Kongreß russischer Arbeitervertreter nach Petersburg einberufen zur Beschlußfassung über die Friedensfrage. Man bringt mit diesem Plan die Reise des schwedischen Sozialistenführers Branting nach Petersburg in Zusammenhang, der für eine Friedensaktion sämtlicher sozialistischer Führer der kriegführenden Länder ist. Nach einer Meldung des Kopenhagener Blattes „Politiken" soll das Zarenpaar demnächst in die Peter-Paulfestung gebracht werden. „Rußkija Wjedomosti" meldet, Zar Nikolaus habe sich an die Regierung mit der Bitte gewendet, man möge ihm erlauben, daß er mit seiner Familie sich in der Schweiz ansiedle, wo er als Nikolaus Romanow in Zurückgezogenheit leben würde.

### Italien.

× Der „Corriere della Sera" meldet aus Rom: Die gemeinsame Handelskonferenz des Verbandes, die in Rom am 17. April stattfinden sollte, ist auf den 17. Mai

---

## Auf dunklen Pfaden.

**Roman von A. Hottner-Grefe.**

185 (Nachdruck verboten.)

So verrann die Zeit. Und immer tiefer sank der Mantel der Nacht über die Erde, immer greller durchlohten die Blitze die Finsternis, immer lauter grollte der Donner.

Als die Schloßuhr die zehnte Stunde schlug, schlich über die Wendeltreppe, welche neben dem Schlafzimmer eingebaut war und nach dem Park führte, eine seltsam vermummte Gestalt. Der weite, dunkle Mantel umschloß in schweren Falten die Figur. Die spitze Kapuze war über das Haar gezogen, so daß sie auch einen Teil des Gesichtes verhüllte.

Ueberdies lag um Stirn und Wangen ein schwarzes Spitzentuch, so daß eigentlich nur die schönen, dunklen Augen sichtbar wurden. Die Gestalt hatte in der Rechten ein Lämpchen, welches sie jedoch am ersten Treppenabsatz verlöschte, da es seinen kleinen Lichtstrahl durch die winzigen Turmfensterchen auch in den Park hinausfallen ließ. Die Linke hielt krampfhaft die Falten des Mantels über der Brust zusammen.

Als die seltsame Erscheinung drunten leise die Tür, welche nach dem Park führte, öffnete, fiel das Licht des Mondes sekundenlang auf sie. Seltsam geisterhaft sah sie aus. Eine Minute lang schob die feine Hand das Spitzentuch zurück. Frau Ottas Gesicht wurde frei. Sie schien nach Atem zu ringen, aber trotzdem schob sie augenblicklich wieder das Tuch vor. Dann glitt sie weiter, dem kleinen Parkausgang entgegen

Hochauf rauschten die Bäume, unter denen sie dahinschritt.

Klangen da nicht unzählige flüsternde, warnende Stimmen an ihr Ohr — Stimmen, welche sie zurückhalten wollten?

Ein Zweig verhakte sich in den Mantelfalten, als wollte er sie zwingen, dazubleiben.

Aber mit Gewalt riß sie sich los. Halten ließ sie sich nicht! Und was die stolze Gräfin Steinberg tun wollte, das tat sie ganz und voll.

Und doch zitterte diese Frau, als sie nun, förmlich getragen von dem machtvoll einsetzenden Gewittersturm, dahinflog auf der todeseinsamen Landstraße, dem alten Jagdschlößchen entgegen. Doch bebte sie fast scheu zurück, als sie nun schon zwischen den riesigen Waldbäumen den „Schwarzen See" aufblitzen sah, dunkel und geheimnisvoll.

Ihr Fuß wurde langsamer, da sie nun zwischen dem hohen, raunenden Schilf dahinhuschte, ein Schatten unter vielen Schatten, welche Bäume und Wolken hinwarfen über den Wasserspiegel; mit leisem Glucksen schlug die Flut an das Ufer.

Lockten sie da nicht Stimmen aus der Tiefe: „Komm, komm herab! In unserem Reich ist Ruhe, ist Frieden! Hier kannst du schlafen, tief und fest, und keine leiseste Erinnerung an Erdenlust und Erdenleid quält dich mehr!"

Frau Otta fröstelte. Und wieder faßte sie ihr Gewand. Nicht halten lassen!

„Ludwig! Hadmar!"

Laut sprach sie die beiden Namen vor sich hin, als wären sie eine Beschwörungsformel.

Da hob sich weiß und glänzend im unsicheren Licht der kleine Vorbau des Felsenkellers empor aus dem nächtlichen Schatten. Sekundenlang hemmte Frau Otta den Fuß. Aber dann hastete sie wieder vorwärts.

„Ich muß! Ich muß!"

Mit zitternden Fingern schob sie den Schlüssel, welchen sie bei sich trug, ins Schlüsselloch. Knarrend drehte sich die Tür in ihren Angeln. Finster lag der Kellerraum vor ihr.

Und nun, nachdem sie die Pforte wieder hinter sich verschlossen, nun ließ sie auch das Licht des Lämpchens aufflammen. Flackernd glitt der schwache Schein hin über die feuchtglänzenden Wände. Die Kastentür war bloß angelehnt. Ein hastiger Griff, und die innere Scheidewand, welche Hadmar wieder hatte herrichten lassen, glitt lautlos zurück.

Finster gähnte der dahinterliegende Gang der blassen Frau entgegen; zögernd setzte sie den Fuß hinein. Wieder war es ihr, als hielte eine Hand sie am Mantel fest, als flüsterte eine Stimme: „Tu's nicht, bleibe!" Aber Frau Otta horchte jetzt nicht mehr auf die flüsternden Töne, sie horchte bloß auf eine machtvolle Stimme: die Stimme ihres Gewissens und ihres Herzens.

„Vorwärts!"

Sie glitt dahin in dem schmalen Gange, immer das Lämpchen hoch haltend; dabei zählte sie laut:

„Bei dem Treppenansatz die zweite Steinplatte!"

Da war schon die Stiege, über welche man zum Arbeitszimmer Ludwigs von Werbach gelangte. Aber was war das?

Ein Teil dieser freiliegenden Stufen war eingestürzt. Trümmer und Schutt bedeckten den Boden.

Einen scheuen Blick warf Frau Otta danach hin; dann horchte sie.

Ein Knistern und Knacken wurde hörbar.

O Gott! Und ein Huschen und Pfeifen ringsum, ein Glitschen und Hüpfen.

„Die Ratten!" dachte Frau Otta entsetzt und hob die Lampe höher. Da wurde es stiller, nur das leise Knistern dauerte an.

„Die zweite Steinplatte —"

Hier war sie. Etwas heller als die anderen, hob sie sich aus der dunklen Umgebung deutlich hervor. Und hier — hier war auch die kaum sichtbare Rinne! Ludwig hatte sie ihr damals gezeigt und gesagt:

„Da mußt du drücken, und dann bist du Königin in einem Reiche, welches niemand mehr kennt, als nur du und ich!"

Die schmale Hand drückte und zog kräftig. Das Knistern schwoll an und wurde zu einem lauten Krach. Aber die Steinplatte drehte sich wie in einer Angel. Wieder wurde ein Gang sichtbar.

Wie ein Schatten glitt Frau Otta hinein und schritt, immer wieder das Lämpchen hochhaltend, weiter. Dieser zweite Gang führte noch viel tiefer in das Felsenlabyrinth.

Aber das Gebälk, welches dort und da als Stütze diente, war morsch. Im Dunkel glimmte es tückisch auf, wie übersät mit Flämmchen. Dort und da hatten sich Pfosten und Balken gelöst und lagen quer über den Weg. Aber der schmale Frauenfuß schritt tapfer über sie hinweg.

„Wo war es nur?" sprach Frau Otta vor sich hin. „O Gott, wo? Lief ich denn damals in meiner sinnlosen Aufregung bis zu dem innersten Raume? Ich weiß nicht mehr, was ich tat! Ich hatte ja keinen klaren Gedanken"

Frau Otta schritt immer vorwärts durch ein Gewirr von Gängen und kleinen Gelassen, von Kellern und Kammern.

Vor ihr stand die Finsternis, hinter ihr blieb die Nacht. Ihr karges Licht war das einzige Lebendige außer den huschenden Schatten am Boden, welche nach allen Richtungen auseinanderstoben, wenn ein Lichtstrahl sie traf.

„Hier!"

(Fortsetzung folgt.)

verschoben worden. Es sollen Vertreter Belgiens, Frankreichs, Englands, Portugals, Rußlands, Serbiens und Italiens daran teilnehmen. Vorsitzender des italienischen Komitees ist T ttoni.

**Aus In- und Ausland.**

**Berlin,** 5. April. Der Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg ist nach zweitägigem Aufenthalte im Großen Hauptquartier gestern wieder in Berlin eingetroffen.

**Berlin,** 5. April. Der Bundesrat hat den Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Ausdehnung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst auf Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie, angenommen.

**Berlin,** 5. April. Nach der „Morning Post" vom 28. März wurde auf dem Getreidemarkt in Spalding 90 Schilling für den Quarter, also etwa 420 Mark für die Tonne (Höchstpreis in Berlin: 260 Mark) bezahlt. „der höchste Preis seit 100 Jahren".

**Budapest,** 5. April. Gerüchte aus Jassy berichten von einer wachsenden antimonarchischen Bewegung in Rumänien, die mit den russischen Ereignissen in Fühlung stehe.

**Bern,** 5. April. Lyoner Blätter melden aus Paris, der Kammerausschuß für fiskalische Gesetzgebung nahm einen Gesetzentwurf betreffend ein Monopol auf industriellen Alkohol an.

**Bern,** 5. April. Der oberste zentralamerikanische Gerichtshof hat den Protest der Republik San Salvador gegen die Flottenbasis in der Bai von Fonsera, die Nicaragua den Vereinigten Staaten zugestanden hat, als vollständig berechtigt anerkannt.

**Rotterdam,** 5. April. Der englische Lebensmittelkontrolleur verordnete, daß vom 5. April ab in den Restaurants und Gastwirtschaften wöchentlich ein fleischloser Tag sein soll. Weiter würden an fünf Tagen in der Woche keine Kartoffeln verabfolgt werden.

**Rom,** 5. April. Die Einfuhr aller ausländischen Waren ist für die Dauer des Krieges verboten worden. Ausgenommen sind Lebensmittel und Rohmaterialien, sowie auf Rechnung des Staates eingeführte Waren.

# Der Krieg.

Unsere Flugwaffe ist zu solcher Überlegenheit herangewachsen, daß sowohl in Erkundung wie im Luftkampf unsere Feinde ganz ins Hintertreffen zurückgewiesen worden sind.

## An einem Tage 44 Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Verluste nur fünf.

Großes Hauptquartier, 7. April.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Der Artilleriekampf von Lens bis Arras hielt mit kurzen Unterbrechungen in unverminderter Heftigkeit an. — Im Gebiet beiderseits der Somme mehrere Gefechte kleiner Abteilungen. Die Franzosen beschossen St. Quentin. — Bei Laffaux, nordöstlich von Soissons, scheiterte ein französischer Vorstoß. — Längs der Aisne und am Aisne—Marne-Kanal nahm vielfach das Feuer an Stärke zu. — Ein Angriff der Franzosen zur Wiedernahme der ihnen entrissenen Gräben bei Sapigneul wurde verlustreich abgewiesen. — Durch Fliegeraufnahme festgestellte Batterien, Munitionsstapel, Befestigungsanlagen und beobachtete Truppenansammlungen in Reims wurden von uns unter Wirkungsfeuer genommen. — In den Argonnen wurden feindliche Erkundungstrupps vertrieben. — Auf dem linken Maas-Ufer griffen nach starker Feuervorbereitung französische Bataillone am Walde von Malancourt dreimal, aber stets vergeblich an. — Um Artilleriebeobachtung und Aufklärung zu erzwingen, setzten die Gegner starke, zusammengefaßte Luftstreitkräfte ein; sie erlitten schwere Verluste. Mehrere der feindlichen Geschwader können als vernichtet gelten. Leutnant Voß schoß sein 24. Flugzeug, Leutnant v. Bertrab 4 Gegner im Luftkampf ab. Zwischen Soissons und Reims unternahm der Feind einen einheitlichen Angriff gegen unsere an dieser Front stehenden Fesselballons. Durch schnell einsetzendes Abwehrfeuer und Eingreifen unserer Jagdstaffeln hatte der Gegner nicht den erhofften Erfolg; nur 2 Ballons wurden abgeschossen; ihre Beobachter landeten im Fallschirm. — Die Gegner verloren gestern 44 Flugzeuge, davon in Luftkämpfen 33, durch Abwehrkanonen 8, durch Notlandung hinter unseren Linien 3; ferner durch Luftangriff 1 Fesselballon. 5 unserer Flieger sind nicht zurückgekehrt.

**Östlicher Kriegsschauplatz.**

**Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.** In zahlreichen Abschnitten rege Feuertätigkeit. Vorstöße von russischen Streifabteilungen bei Baranowitschi und südlich von Stanislau wurden zurückgeschlagen.

**Front des Generaloberſten Erzherzogs Joseph.** In den Waldkarpathen und den Grenzbergen der Moldau vielfach Vorfeldgefechte.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.** Keine Änderung der Lage.

**Macedonische Front.** Zwischen Wardar und Dojran-See täuschten die Engländer nach starkem Feuer durch Kommandos und Hurrarufe einen Angriff vor. Unser Vernichtungsfeuer lag wirkungsvoll auf den besetzt erkannten feindlichen Gräben.

Großes Hauptquartier, 8. April

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Nahe der Küste und im Wytschaete-Bogen stießen nach heftiger Feuerwirkung an mehreren Stellen starke Erkundungsabteilungen gegen unsere Stellungen vor. Sie sind vor unseren Hindernissen südwestlich von Ypern im Nahkampf, bei dem einige Gefangene in unserer Hand blieben, abgewiesen worden.

An der Artoisfront war die Kampftätigkeit geringer als an den Vortagen.

Im Sommegebiet unterhielt der Feind — ob Engländer oder Franzosen war nicht festzustellen — lebhaftes Feuer gegen St. Quentin, dessen Kathedrale durch mehrere Treffer beschädigt wurde. Ein weiterer Versuch der Franzosen, bei Laffaux Boden zu gewinnen, schlug in unserm Feuer verlustreich fehl. Eine unserer Kompagnien stieß dem weichenden Feinde nach und nahm ihm 48 Gefangene ab.

An der Aisne und in der westlichen Champagne war in einzelnen Abschnitten der Artilleriekampf stark.

Südwestlich von Mülhausen, bei einem Erkundungsvorstoß, wurden mehrere Franzosen gefangen.

Gestern wurden 12 feindliche Flugzeuge im Luftkampf, eins durch Abwehrfeuer heruntergeschossen.

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**

**Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern.** Außer zeitweilig lebhaftem Feuer bei Illuxt, westlich von Luck und an der Zlota-Lipa keine wichtigen Ereignisse.

**Front des Generaloberſten Erzherzogs Joseph.** In den Waldkarpathen brachten erfolgreiche Streifen unserer Sturmtrupps aus den mehrfach vorher zerstörten russischen Stellungen über 40 Gefangene und einige Maschinengewehre ein.

**Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.** Keine Aenderung der Lage.

**Macedonische Front.** Auf dem Westufer des Wardar hielt unser Vernichtungsfeuer einen englischen Angriff nieder.

---

Vorausschauende Weiterentwicklung der Luftstreitkräfte, Vervollkommnung des Flugzeugbaues auf Grund der am Feinde und in der Heimat gesammelten Erfahrungen, Schulung der Beobachter zur Artillerie und Infanterie, Erhaltung des bewährten Angriffsgeistes unserer Kampfflieger haben im Monat März große Erfolge gezeitigt. Auch die Flugzeugabwehrgeschütze haben daran wesentlichen Anteil. Unsere Gegner, dabei auch die schon lange vor der Erklärung des Kriegszustandes im französischen Flugwesen vertretenen Amerikaner, haben im Westen, Osten und auf dem Balkan 161 Flugzeuge und 18 Fesselballons durch unsere Angriffs- und Abwehrmittel verloren. Hiervon sind durch Luftangriffe 143 Flugzeuge und die 19 Ballons, durch Feuerwirkung von der Erde aus 15 Flugzeuge und die 19 Ballons, durch Feuerwirkung von der Erde aus 15 Flugzeuge abgeschossen worden. Drei feindliche Flugzeuge sind durch freiwillige Landung hinter unseren Linien in unsern Besitz gekommen. Der deutsche Verlust beträgt 45 Flugzeuge, keine Fesselballons.

Großes Hauptquartier, 9. April

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.**

Zwischen Lens und Neuville-Vitasse (südöstlich von Arras) erreichte der Artilleriekampf gestern wieder große Heftigkeit; seit heute vormittag ist nach mehrstündigem starkem Trommelfeuer eine Schlacht bei Arras im Gange.

Im Gebiet zwischen den von Albert auf Cambrai und Peronne führenden Straßen haben sich kleinere Gefechte entwickelt, die den von uns beabsichtigten Verlauf nahmen.

**Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:**

Von Soissons bis in die westliche Champagne bekämpfen sich die Artillerien in erhöhtem Maße.

**Heeresgruppe des Herzogs Albrecht von Württemberg.**

In Lothringen und in der burgundischen Pforte zeitweilig rege Feuertätigkeit.

Durch unsere Flieger und Abwehrkanonen sind gestern 17 Flugzeuge und 2 Fesselballons abgeschossen worden. Rittmeister Freiherr v. Richthofen blieb zum 38. und 39. Male Sieger im Luftkampf. Leutnant Schäfer brachte den 12. Gegner zum Absturz.

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.**

Bei Sagorje (nordöstlich von Baranowitschi), bei Wielick (südöstlich von Kowel und bei Brzezani sind Vorstöße russischer Jagdabteilungen zurückgeschlagen worden.

**Heeresfront des Generaloberſten Erzherzog Joseph.**

In den Waldkarpathen hat bei Kälterückfall ein starkes Schneetreiben eingesetzt.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.**

Nördlich von Focsani drangen nach kurzer Feuervorbereitung unsere Sturmtrupps in die russische Stellung bei Faurei ein, zerstörten die Gräben und kehrten mit 46 Gefangenen und zwei Maschinengewehren zurück.

**Macedonische Front.**

Lebhaftes Geschützfeuer auf dem rechten Wardar-Ufer und südwestlich des Doiran-Sees.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

**Wien,** 7. April. Der amtliche Heeresbericht hat vom italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse zu melden.

*

## Auf Tod und Leben.

**Die Wirkung des U-Boot-Krieges in England.**

Die „Nation" schreibt: „Sir Edward Carson hat die U-Boot-Verluste bestimmt veröffentlichen wollen, aber die vorliegenden Zahlen sind nahezu eine Unterdrückung der Wahrheit; sie sind an sich nicht falsch, aber der Eindruck, den sie erwecken, entspricht nicht der Wirklichkeit, und selbst dieser Eindruck läßt die Verluste dieser Woche bis zum 24. März ernst scheinen.

Es liegt eine **außerordentliche Verstärkung der U-Boot-Tätigkeit** vor. Man muß immer wieder daran erinnern, daß es sich um eine **Frage von Tod und Leben** in diesem Kriege handelt.

Die weiteren Veröffentlichungen der deutschen Admiralität über die Erfolge unserer U-Boote werden diese Erkenntnis in England inzwischen noch verstärkt haben. Vom 30. März bis zum 6. April konnten wieder 134 000 Tonnen als versenkt gemeldet werden. Die zunehmende Bewaffnung der feindlichen Handelsschiffe hat der Tätigkeit unserer U-Boote keinen Abbruch tun können.

**Einschränkung englischer Schiffahrtslinien.**

Wie vom englischen Unterhaus mitgeteilt wurde, hat der Schiffahrtsdiktator bis jetzt 1000 Schiffe requiriert davon 800 Frachtschiffe, welche regelmäßigen Schiffahrtslinien angehörten. Man bezog Schiffe aus weit entfernten Teilen der Welt und verwendet sie näher bei der Heimat. Hinsichtlich des Tonnenmaßes war die Lage immer ernster geworden, und deshalb wurde es nötig weit drastischere Maßnahmen zu ergreifen. Die Regierung mußte selbst die Schiffahrtsmöglichkeiten der überseeischen Provinzen beschränken.

**Kleine Kriegspost.**

**Berlin,** 7. April. Amtlich wird mitgeteilt: Am 5. April nachts hat ein deutsches Seeflugzeuggeschwader die in den Downs liegenden Schiffe, sowie Scheinwerfer- und Befestigungsanlagen nordwestlich Ramsgate ausgiebig und mit gutem Erfolg mit Bomben belegt.

**Genf,** 7. April. Das an der algerischen Küste versenkte bewaffnete Paketboot „Ernest Simons" (5555 Raumtonnen) war das elfte, das die Messageries Maritimes seit dem Kriegsausbruch verloren.

**Lugano,** 7. April. Nach einer halbamtlichen italienischen Mitteilung drängt die politische und militärische Lage Italien, selbst die Offensive zu ergreifen, wozu es hinreichend vorbereitet sei.

**Kopenhagen,** 7. April. Der schwedische Dampfer „Bellis" (418 Raumtonnen) mit Zucker- und Kaffeeladung ist von einem deutschen Kriegsschiff im Sund aufgebracht und nach Swinemünde gebracht worden.

**Petersburg,** 7. April. Ein Telegramm aus Teheran meldet, daß die russische Vorhut südlich von Hanikin nahe Kisil Rabat mit den englischen Truppen Fühlung genommen hat.

# Das Gefängnis des Zarenpaares.

In der Peter-Pauls-Festung.

Die Tragödie des Obersten Nikolaus Romanow, des ehemaligen Selbstherrschers aller Reußen, scheint sich ihrem Endakt zuzuneigen. Vereinsamt, verlassen von allen, die noch vor wenigen Wochen seinen Winken und seinen Befehlen in Demut gehorchten, erfüllt sich sein Schicksal, er ist ein Opfer des Zarismus, des unbeschränkten Despotentums, das so viele Jahrhunderte auf dem russischen Reiche lastete.

Und wie die Weltgeschichte immer das Weltgericht sein und bleiben wird, erfüllt sich das Schicksal dieses Mannes, der immer ein Spielball seiner Höflinge und der höfischen Cliquen war, an einem Ort, der so viel Ungeheuerliches sah, der Tränen, Blut und Wahnsinn, Meuchelmord und raffinierte Folterkünste in sich schließt, der, wie nichts in der Welt, die Verkörperung des russischen Despotismus darstellt. Der Geist des Weltgerichts hat sich oft genug in grauenhafter Ironie in titanenhaftem Hohn gezeigt: Nikolaus Romanow mit seiner Gemahlin harrt jetzt, wie gemeldet wurde, auf den Ausgang seines Schicksals als Gefangener in der Peter-Pauls-Festung.

Die Peter-Pauls-Festung! Wer mit dem russischen Denken und Empfinden einigermaßen vertraut geworden ist, der erblickt in der Peter-Pauls-Festung die Verkörperung aller Schrecken, die absolutistische Willkür über freiheitsdurstige, russische Bürger je heraufbeschworen hat. Sie liegt an der Nordseite der Newa, dort, wo diese in Petersburg ihre größte Breite erreicht, liegt gegenüber dem Uferkai mit seinen glänzenden Palästen. Weithin leuchtet der oben vergoldete, über 100 Meter hohe Glockenturm der Peter-Pauls-Kathedrale inmitten der Festung, der auf seiner Spitze einen Engel trägt. Gerade dieser Engel erweckt in dem Beschauer, der da weiß, welche Schrecken und Abscheulichkeiten seit dreihundert Jahren in den Staatsgefängnissen vor sich gegangen sind, ein Gefühl tiefen Abscheus und mit Empörung gemischter Entrüstung. Hier folterte Peter I. seinen Sohn Alexis und tötete ihn mit eigener Hand; hier sperrte man die Fürstin Turakanowa in eine Zelle, die sich beim Eintritt einer Überschwemmung mit Wasser füllte, so daß die Ratten, um sich vom Tode des Ertrinkens zu retten, an ihr emporkrochen; hier folterte der fürchterliche Feldmarschall und Premierminister Münnich seine Feinde und ließ Katharina II. diejenigen lebendig begraben, die sich der Ermordung ihres Gatten widersetzten. Von den Zeiten Peters I. ist so die Geschichte dieser Steinmassen, die im Angesichte des Winterpalastes vom Spiegel der Newa emporsteigen, eine Geschichte des Mordes und der Folterung gewesen, oder sie erzählte von Lebendigbegrabenen, die zu langsamem Tode verurteilt waren oder in der Öde ihrer dunklen und feuchten Verließe zum Wahnsinn getrieben wurden.

Bis in unsere Tage hinein spielten sich hier Tragödien ab, die in der Geschichte keines Volkes ihresgleichen finden. Die Namen der besten russischen Dichter und Schriftsteller sind unter denen vertreten, die in dieser Bastille schmachteten.

Und nun sitzt auch der Mann hier in einer Zelle, in dessen Namen in den letzten zwei Jahrzehnten alles das verübt wurde, was nicht zum wenigsten den wilden Zorn des russischen Volkes entfacht hatte. Man weiß nicht, ob die augenblicklichen Machthaber in Rußland kleinlich genug sind, um dem Obersten Romanow das an seinem Leibe entgelten zu lassen, was dort unter seiner Regierung an körperlichen und seelischen Qualen an den Inhaftierten verbrochen wurde. Seelische Qualen werden diesem Gefangenen gewiß nicht erspart sein, denn vor seinem inneren Auge müssen die Geister aller derer erscheinen, die vor ihm hier büßten, was in seinem Namen oder von seinem Vorgänger über sie verhängt wurde. Ihn treffen heute alle die Vorwürfe und Anklagen aus vergangenen Zeiten, über ihn ist ein System zusammengebrochen, das durch die Jahrhunderte hindurch nur durch Schrecken aufrechterhalten werden konnte.

Vielleicht ist dieser schwache Mann, der stets ein Spielball in den Händen gewissenloser Schranzen und Schwindler war, für die Sünden, die unter seiner Herrschaft begangen wurden, persönlich gar nicht haftbar oder verantwortlich zu machen. Ludwig XVI. von Frankreich war es auch nicht, aber die Geschichte ist unerbittlich, sie rächt die Sünden der Väter an den Kindern bis in das späteste Geschlecht. Nikolaus Romanow büßt die Verfehlungen der Vergangenheit, aber gewiß hat er sich niemals träumen lassen, daß er selbst einmal als Gefangener seines eigenen Volkes in der Peter-Pauls-Festung sitzen würde. Möge ihm als Menschen ein erträgliches Geschick blühen, an ihm bewahrheitet sich das Wort unseres nationalsten Dichters: „Und jede Schuld rächt sich auf Erden." —*ch.*

# Lokales und Provinzielles.

**Halver,** 10. April

Vom Weltkrieg 1915/16.

8. 4. **1915.** Neue Kämpfe in den Karpathen entwickeln sich günstig für die deutschen und österreichischen Truppen. — **1916.** Deutscher Luftangriff auf die russische Flugstation Papensholm auf Ösel.

9. 4. **1915.** Schwere Niederlage der Franzosen zwischen Orne und Maashöhen. — **1916.** Niederlage des englischen Entsatzheeres am Tigris.

10. 4. **1915.** Zwischen Maas und Mosel wird die Niederlage der Franzosen besiegelt. — **1916.** Westlich der Maas schnüren unsere Truppen Béthincourt und mehrere starke Stützpunkte des Feindes ab.

---

8. April. 1835 Wilhelm v. Humboldt gest. — 1848 Donizetti, Komponist der „Regimentstochter", gest.

9. April. 1553 Französischer Satiriker Rabelais gest. — 1747 Leopold I., Fürst von Anhalt-Dessau (der „alte Dessauer"), gest. — 1865 General Erich Ludendorff geb. — 1886 Dichter Victor v. Scheffel gest.

10. April. 1741 Sieg Friedrichs des Großen über die Österreicher bei Mollwitz. — 1864 Komponist Eugen d'Albert geb. — 1909 Englischer Dichter Swinburne gest.

---

□ **Biererzeugung und Nahrungsmittelversorgung.** Wir erhalten folgende Zuschrift: Es sind in der letzten Zeit wiederholt Versuche gemacht worden, die Behörden zur vollständigen Einstellung der Biererzeugung zu veranlassen. Der Verfasser dieser Zeilen will hier einmal versuchen, vorurteilsfrei zu prüfen, welche Vorteile und Nachteile die gänzliche Einstellung der Bierbrauerei für das Volkswohl haben würde. Nach den Angaben der statistischen Jahrbücher verbrauchten die Brauereien Deutschlands im Frieden 1 816 310 Tonnen Gerste. Aus der Ernte 1916/17 sind, soviel aus den Verhandlungen des Reichstagsausschusses für Ernährungsfragen bekanntgeworden ist, zur Versorgung der Zivilbevölkerung mit Bier (mit Ausnahme von Bayern) bisher

# Höchstpreisüberschreitung.

**Juristische Plauderei von Rechtsanwalt Dr. Baer-Berlin.**

Berichte über Bestrafung von Personen, die die Höchstpreise überschritten haben, sind täglich zu lesen: bei der Fülle der Gegenstände des täglichen Bedarfs, die der Höchstpreisgesetzgebung unterliegen, ist das nicht weiter verwunderlich; die Verlockung, sich die vom Staate oder der Gemeinde zugebilligte knappe Ration, besonders von Lebensmitteln, etwas „zu strecken", ist für viele zu groß. Die Berichte sagen aber zumeist nur, daß der Kartoffelhändler, die Gemüsefrau, die Milchfrau, der Fleischer usw. wegen Überschreitung der Höchstpreise bestraft sind, daß also stets der Verkäufer (nicht der Käufer) von dem Auge des Gesetzes erspäht und von seiner sicheren Hand gefaßt wurde; und dies hat vielfach den Irrtum aufkommen lassen, als wenn der Käufer selbst nicht wegen der Höchstpreisüberschreitung strafbar wäre, also selbst nach der Möglichkeit seiner Geldtasche kaufen und die Schuld auf den Verkäufer schieben könnte. Diese Ansicht ist, wie eben angedeutet, irrig, und ohne noch auf den Inhalt des in Frage kommenden Gesetzes vom 4. August 1914 und 21. Januar 1915 einzugehen, wird schon die einfache Überlegung feststellen müssen, daß der Sinn des Gesetzes, nämlich die gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel zu sichern und zu erschwinglichen Preisen allen Schichten der Bevölkerung zugänglich zu machen, vereitelt werden würde, wenn man den Käufer straffrei ließe, der dann ja unbeschränkt kaufen und so den Verkäufer dauernd anreizen würde, für hohe Preise zu verkaufen. Diese dauernde Versuchung soll eben nach Möglichkeit vom Verkäufer abgewendet werden.

Aber abgesehen von dieser allgemeinen Erwägung spricht auch der Text des Gesetzes für die dargelegte Auffassung. Das Gesetz sagt nämlich: Mit Gefängnis oder Geldstrafe wird bestraft, 1. wer die Höchstpreise überschreitet, 2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder wer sich zum Abschluß eines solchen Vertrages erbietet. — Das Gesetz sagt also ganz allgemein: „wer . . . usw.", und daraus muß entnommen werden, daß sowohl der Verkäufer als auch der Käufer strafbar sind, wenn die Höchstpreise überschritten werden, d. h. entweder für die vorgeschriebene Gewichtsmenge ein höherer Preis als erlaubt abgefordert und bezahlt wird oder zu dem vorgeschriebenen Preis eine geringere Gewichtsmenge als erlaubt verabfolgt wird. Aus dem Gesetz ergibt sich weiter, daß verschiedene Tätigkeiten bei Höchstpreisüberschreitungen unter Strafe gestellt sind. In der Regel wird es so sein, daß der Verkäufer tatsächlich verkauft, d. h. die Ware gibt und das Geld nimmt. Es ist aber als strafbare Handlung schon dann anzusehen, wenn der Verkäufer auch nur den Überpreis verlangt und der Käufer nicht darauf eingeht; ebenso wenn die Ware zum Höchstpreis angeboten wird, ohne daß der Käufer sie zugleich sieht. Ferner will das Gesetz es schon dann als Höchstpreisüberbietung ansehen, wenn der Verkäufer die Ware zum Überpreis in der Zeitung anzeigt. Alles dies gilt aber auch in ähnlicher Weise vom Käufer. Er macht sich nicht nur dann der Überschreitung schuldig, wenn er die Ware zum Höchstpreis tatsächlich kauft, d. h. sich übergeben läßt, sondern auch schon dann, wenn er den Verkäufer auffordert, ihm die Ware zum Überpreis abzugeben, ja auch schon dann, wenn der Käufer nur allgemein, etwa auch durch Inserate zu erkennen gibt, daß er Ware über Höchstpreis kaufen will. Also Vorsicht ist geboten! Insbesondere wird das Gesetz, das auch schon besprochen wurde, und nach dem Irrtum über Vorhandensein oder Inhalt eines Kriegsgesetzes vor Strafe schützt, gerade bei der Höchstpreisüberschreitung kaum zugunsten des Schuldigen Anwendung finden. Gerade dies Gesetz ist ja durch Anschläge, Zeitungen, vor allem aber die tatsächliche Übung so sehr bekanntgeworden, daß kaum jemandem seine Nichtkenntnis oder sein Nicht-Verstehen geglaubt werden wird.

Nur in einem Falle dürfte der Käufer trotz Überschreitung des Höchstpreises frei ausgehen: nämlich dann wenn er kauft, um den Verkäufer zu überführen und dies tatsächlich glaubhaft machen kann. Es ist ja oft vorgekommen — und kommt leider auch heute noch vor — daß aus Gewinnsucht die Höchstpreise überschritten werden. Und da ist es ein Verdienst um die Allgemeinheit solche Schäden aufzudecken, wozu übrigens vielfach die Polizei ja direkt aufgefordert hat. Wer in Erfüllung einer solchen gewissermaßen öffentlichen Pflicht Ware zu höherem als erlaubten Preise kauft, überschreitet nur äußerlich den Höchstpreis, die sonst dabei vorhandene Absicht, gegen das Gesetz mit Bewußtsein zu verstoßen, fehlt und so muß er natürlich straffrei ausgehen.

---

**Alle Hülsenfrüchte sind beschlagnahmt. Liefert sie sofort an die allein zur Abnahme berechtigten Stellen für die Rüstungsarbeiter ab. Hindenburgs Munitionspläne werden durch unterernährte, nicht leistungsfähige Rüstungsarbeiter gefährdet.**

## Nah und Fern.

o **Eine Spende der Fürstin Bismarck.** Die Fürstin Bismarck hat am 1. April, dem Geburtstag ihres Schwiegervaters Otto v. Bismarck, dem Hamburgischen Senat eine Spende von 10 000 Mark übersandt, mit dem Ersuchen, das Geld an ganz besonders bedürftige Arme verteilen zu lassen.

o **Neue Kriegsanleihezeichnung der Firma Krupp.** Die Firma Krupp hat außer der schon gemeldeten Zeichnung von 40 Millionen Mark auf die sechste Kriegsanleihe (fünfte Kriegsanleihe gleichfalls 40 Millionen Mark) weitere 10 Millionen Mark neue 4½ %ige Schatzanweisungen gezeichnet und zugleich 20 Millionen Mark alte Kriegsanleihe in neue 4½ %ige Schatzanweisungen umgetauscht.

o **100 000 Mark für die Kriegshinterbliebenen.** Aus Anlaß ihres hundertjährigen Bestehens hat die Schokoladenfirma Theodor Hildebrand und Sohn in Berlin der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen eine Spende von 100 000 Mark übermittelt.

o **Kriegsanleiheerfolg im Göttinger Stadttheater.** Zum Besten der Kriegsanleihe fand im Göttinger Stadttheater ein „Bunter Abend" statt. Während der Pause reichten Mitglieder des Theaters im Zuschauerraum Listen zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe herum. Das Ergebnis der Zeichnungen belief sich auf 21 800 Mark.

● **Frankreichs Zeppelin.** Im Alter von 78 Jahren starb in Paris der Ingenieur Joseph Spieß, dem die Franzosen die Erfindung des starren Lenkballons zuschreiben. Spieß stammte aus Mülhausen i. Els. und hatte nach 1871 für Frankreich optiert.

o **Ohne Impfzwang kein Kinobesuch.** Eine eigenartige Bescheinigung für die Genehmigung zum Kinobesuch wurde in Wittenberg eingeführt: Der Zutritt zu den Kinotheatern und ähnlichen Vergnügungsstätten wird nur den Personen gestattet, die beweisen können, daß sie im Laufe des letzten Jahres geimpft worden sind. Die Anordnung ist auf einige in Wittenberg und Umgebung vorgekommene Pockenfälle zurückzuführen.

o **Den Fliegerhelden Freiherrn v. Richthofen** ehrte seine Garnisonstadt Militsch durch Umwandlung des Namens Lindenstraße in Manfred-von-Richthofenstraße und seine Vaterstadt Schweidnitz durch einen Glückwunschbrief und Ehrentrunk.

o **Ein fürstliches Geschenk für die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger.** Hofrat Friedrich v. Hessing in Göggingen bei Augsburg hat der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger das Waldgut Wildbad bei Rothenburg ob der Tauber im Werte von anderthalb Millionen nebst allen Liegenschaften vollständig hypotheken- und lastenfrei als Erholungsheim zum vollen Eigentum überwiesen. Die Genossenschaft ernannte Herrn v. Hessing, der ein bekannter Orthopäde ist, zum Ehrenmitglied.

---

# Amt Halver.

**Brotmarken.**

Die Ausgabe der vom 15. ds. Mts. ab geltenden Brotmarken ist wie folgt geregelt:

**Schulbezirk Halver.**

**Mittwoch, den 11. ds. Mts.** im Amtshause Zimmer Nr. 1 für die Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

1—75 nachmittags 2 Uhr,
76—150 „ 3 „
151—225 „ 4 „
226—300 „ 5 „
301—400 „ 6 „

**am Donnerstag, den 12. ds. Mts.**

401—475 vormittags 8 Uhr
476—550 „ 9 „
551—625 „ 10 „
626—750 „ 11 „

**Schulbezirk Bommert:**

Donnerstag, den 12. d. Mts. in der Wirtschaft von Frau Ww. Borlinghaus in Bommert

1901—1965 um 9 Uhr vormittags.

**Schulbezirk Bergfeld:**

Donnerstag, den 12. d. Mts., in der Schule zu Bergfeld

1801—1870 um 10½ Uhr vormittags

**Schulbezirk Oberbrügge:**

Donnerstag, den 12. ds. Mts. in der Schule zu Oberbrügge

801—875 nachmittags 1¼ Uhr
876—960 „ 2 „

**Schulbezirk Ehringhausen:**

Donnerstag, den 12. ds. Mts., im Saale der Ww. Turk in Ehringhausen

1001—1075 um 4 Uhr nachmittags,
1076—1150 „ 5 „ „

**Schulbezirk Heesfeld:**

Donnerstag, den 12. d. Mts., in der Schule zu Heesfeld

1201—1275 um 2½ Uhr nachmittags
1276—1350 „ 3 „ „
1351—1450 „ 3½ „ „

**Schulbezirk Schwenke:**

Donnerstag, den 12. ds. Mts.

in der Wirtschaft von Karl Goes in Schwenke

2201—2250 nachmittags 1¼ Uhr,
2251—2350 „ 1¾ „

**Schulbezirk Anschlag:**

Donnerstag, den 12. d. Mts.

in der Wirtschaft von Frau Ww. Hulvershorn, Anschlag

2001—2040 um 4 Uhr nachmittags,
2041—2080 „ 4½ „ „

**Schulbezirk Buschhausen:**

Freitag, den 13. ds. Mts. in der Schule zu Buschhausen

1701—1770 nachmittags 2 Uhr.

**Schulbezirk Glörfeld:**

Freitag, den 13. ds. Mts., in der Wirtschaft Albert Panne in Grünenbaum

1501—1570 um 5 Uhr nachmittags

**Gemeinde Schalksmühle:**

Freitag, den 13 ds Mts., in der Wirtschaft Müller in Schalksmühle

1—100 nachmittags 1½ Uhr,
101—200 „ 2½ „
201—300 „ 3½ „
301—400 „ 4½ „
401—500 „ 5½ „
501—600 „ 6 „

Die Ausgabe der Brotmarken geschieht nur gegen Vorlage der Brothüllen an erwachsene Personen. An Kinder werden keine Marken verabfolgt, die Abholung durch Dritte ist zulässig. Die Brotmarken sind nach Abgabe sofort nachzuzählen. Reklamationen wegen unrichtiger Zuweisung können nur, sofern sie im Termin vorgebracht werden, berücksichtigt werden. Aenderungen in der Personenzahl des Haushaltes sind unaufgefordert zu melden. Widerrechtliche Beantragung von Brotmarken zieht Bestrafung nach sich.

Die Termine sind genau inne zu halten.

Halver, den 9. April 1917.

**Der Amtmann.**

---

# Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen

**am 19. September 1917, vormittags 10 Uhr**

— an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 69 — versteigert werden das im Grundbuche von Halver Band 19 Blatt Nr. 73 (eingetragener Eigentümer am **19. Juli 1916**, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: **Wirt Albert Vormann zu Halver**) eingetragenen Grundstücke Gemarkung Halver, Kartenblatt 30, Parzelle 158, 362/128 und 575/129, 9 ar 60 qm groß, Reinertrag 0,89 Tlr. Grundsteuermutterrolle Art. 980, Nutzungswert 1154.— M. Gebäudesteuerrolle Nr. 37.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, **spätestens** im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Lüdenscheid, den 4. April 1917.

**Königliches Amtsgericht.**

---

# Amt Halver.

**Käseverkauf.**

Die Abgabe von Weichkäse geschieht in der Verkaufsstelle von Eugen Wellershaus in Halver

**am Mittwoch, den 11. April 1917**

an die zum Käsebezug berechtigten Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

544—600 vormittags 8 Uhr
601—650 „ 9 „
651—750 „ 10 „
1501—1800 „ 11 „
1801—2000 „ 12 „
2001—2100 nachmittags 2 Uhr
2101—2400 „ 3 „

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit in der Verkaufsstelle einfinden.

Halver, den 7. April 1917.

**Der Amtmann.**

---

# Amt Lüdenscheid.

**Anmeldung des Aluminiums.**

Die Anmeldung der fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenstände aus Aluminium hat in der Zeit vom 11. bis 20. ds. Mts. im Amtshause hierselbst Zimmer 8 zu erfolgen. Die vorgeschriebenen Meldebogen können gelegentlich der Brotmarkenausgabe vom 11. bis 14. d. Mts. im Amtshause hierselbst — Zimmer 14 in Empfang genommen werden. Wer die in seinem Besitz befindlichen beschlagnahmten Gegenstände aus Aluminium innerhalb der vorbez. Frist nicht anmeldet, macht sich strafbar.

Lüdenscheid, den 7. April 1917.

**Der Amtmann.** J. V. Der Beigeordnete.

---

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, insbesondere für das zahlreiche Grabgeleit und dem Wehrverein Bommert, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Anschlag, den 8. April 1917.

**Familie Wasserfuhr.**

---

**Danksagung.**

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank

Halver, den 10. April 1917.

**Familie Otto Grüber.**

---

# Amt Lüdenscheid.

**Ausgabe der Brotmarken.**

Die Ausgabe der Brotmarken für den Amtsbezirk Lüdenscheid erfolgt **am 11., 12., 13., 14. April dss. Js.** im Amtshause hierselbst — Zimmer 14 — und zwar: am 11 April Kaufkartenbezirk 1 Woeste (Vormittags 1—500 und Nachmittags 501 bis Schluß.)

am 12. April vormittags Kaufkartenbezirk 2 Koch
„ 12. „ nachmittags „ 6 Spelsberg
„ 13. „ vormittags „ 3 Krägeloh
„ 13. „ nachmittags „ 5 Loesenbeck
„ 14. „ vormittags „ 4 Schnepper

Die Brotmappen sind mitzubringen. Nachbarn können die Brotmarken für Hausgenossen mitbesorgen, jedoch auf alleinige Verantwortung der Abholer. Personen ohne Brotmappe müssen zurückgewiesen werden, ebenso diejenigen, welche nicht zu den angesetzten Terminen kommen. Zusendung der Marken durch die Post findet nicht statt. Beim Empfang sind sie sofort nachzuzählen, Unstimmigkeiten sind sofort zu melden. Reklamationen welche nachher angebracht werden, bleiben unberücksichtigt. Jugendliche erhalten bis auf Weiteres keine Zulagen.

Lüdenscheid, den 4. April 1917.

**Der Amtmann:** J. V.: Der Beigeordnete.

---


# Milchversandscheine

empfiehlt die

**Geschäftsstelle dieser Zeitung.**

**Tannenpflanzungen**

4- u. 5jähr. verschult, größ. Quant. Sämlinge hat abzugeben. Preisliste frei.

**Carl Verfuß, Marienheide.**

**Telefonblocks**

empfiehlt

**Wilh. Bell jr., Halver.**

**Bäuerl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver e. G. m. b. H.**

**Saathafer, Saatgerste und Saatweizen**

angekommen.

Die Abgabe erfolgt nur gegen **Saatkarte**, auf deren Rückseite der Empfang des Saatgutes zu bescheinigen ist.

**Säcke sind mitzubringen.**